

Wer eine katholische Kirche betritt, findet fast immer am Eingang ein oder zwei Becken mit Weihwasser. Katholiken pflegen, sich beim Kommen und beim Gehen mit Weihwasser zu bekreuzigen. Ich weiß garnicht, ob das nach wie vor alle immer noch so halten, aber sinnvoll ist es - wie wir gleich sehen werden - auf alle Fälle immer noch.

In älteren Kirchen findet man darüber hinaus häufig unweit des Eingangs auch noch etwas zweites - so es nicht bei Renovierungen durch unerleuchtete Bauleute, die nichts von Symbolik verstehen, beseitigt wurde: nämlich einen Opferstock. Das heißt eine in die Wand eingelassene oder sonstwie im Bereich der Kirchentür platzierte Kasse zum Einwerfen von Opfergeld. Der Ausdruck "Stock" kommt übrigens daher, daß man früher gern einen ausgehöhlten Baumstamm dafür verwendete.

Weihwasserbecken und Opferstock am Kirchenein- und -ausgang sind zwei Symbole mit langer Geschichte. Wobei der Opferstock das wesentlich ältere Zeichen ist. Einen Opferkasten gab es laut biblischem Zeugnis schon zur Zeit Jesu im Tempel von Jerusalem (Mk 12,41), während die Weihwasserbecken erst im europäischen Mittelalter üblich geworden sind.

An beidem kann man sehen, daß (fast) alles an Kirchen symbolisch verstanden werden kann. Kirchen sind eben nicht nur reine Funktionsbauten, sondern insgesamt religiöse Zeichen. Jeder Gegenstand in einer Kirche hat auch eine religiöse Bedeutung. Man kann dann sozusagen alle diese Gegenstände eine Predigt halten lassen.

So möchte ich heute einmal das Weihwasserbecken und den Opferstock predigen lassen. Sie können uns nämlich sehr gut das heutige Evangelium auslegen. Darin geht es um das wichtigste Gebot der Christenheit. Auf die Frage eines Schriftgelehrten, welches von der Vielzahl der damaligen religiösen Gebote - es gab davon im Judentum zur Zeit Jesu 613! - "das wichtigste von allen" sei (Mk 12,28), nennt Jesus die Gottes- und Nächstenliebe. "Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben... und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst"(Mk 12,30+31). Darin stehe alles weitere. "Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden"(Mk 12,31).

An diesem Hauptgebot als Schlüssel für das gesamte christliche Handeln sei alles abzulesen, was sonst noch gefordert wird. Wer sich an diesem einen Gebot in zwei Teilen ausrich-

tet, der liegt als Christ richtig. Und an nichts weniger als daran will jedes Weihwasserbecken und jeder Opferstock im Eingangsbereich von katholischen Kirchen erinnern.

Wer beim Eintreten ins Gotteshaus zum Weihwasser greift und ein Kreuzzeichen über sich zeichnet, macht jedes Mal ein kleines Taufgedächtnis. Bei unserer Taufe begann einmal unser Leben mit Gott und wir sind seither von Gott geliebte Menschen. "Gott liebt dieses Kind und schenkt ihm durch den heiligen Geist im Wasser der Taufe neues Leben" heißt es in jeder Tauffeier.

Wer sich geliebt weiß, der liebt seinerseits zurück. Und unsere Gegenliebe an Gott zeigen wir ihm am besten, indem wir seine Botschaft und seinen Willen in der Welt verbreiten und weitertragen. An diesen unseren Auftrag zur Gottesliebe will uns das Weihwasserbecken erinnern.

Ernstgenommene Gottesliebe nun zeigt sich in tätiger Nächstenliebe. Das letztere ist die Konsequenz des ersteren. "Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben", heißt es lapidar im 1. Johannesbrief (1 Joh 4,21). Zu dieser Konsequenz bekennt sich am besten, wer etwas von selbst für andere opfert und mit seinen Mitmenschen teilt, besonders mit den Bedürftigen und Notleidenden aller Art. Das ist gewissermaßen christliches "Urgestein".

Bekanntlich entscheidet sich nach den Worten Jesu unser ewiges Schicksal einmal ganz allein daran, was wir dem "geringsten Menschen" getan oder nicht getan haben (Mt 25,31 ff). Und auf dieses christliche Urgestein will uns speziell der Opferstock an der Kirchentür aufmerksam machen. Deshalb tragen auch Opferstöcke häufig die Aufschrift: "Für die Armen".

Daß Weihwasserbecken und Opferstock ihren Platz gerade an der Tür haben, das verstärkt ihre Botschaft noch. Sie wollen ihre "Predigt" beim Herein- und beim Herausgehen halten. Gottes- und Nächstenliebe sind nach dem heutigen Evangelium eine Einheit. Wer A sagt, muß auch B sagen. Wenn jemand in eine Kirche hineingeht, um Gott zu verehren und ihn zu loben und seine Mitmenschen sind ihm egal oder er lebt mit ihnen in Zwietracht, dann bliebe er besser draußen.

Bekanntlich hat Jesus dazu deutliche Worte gefunden, als er sagte: "Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringen willst und dir dabei einfällt, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, so laß die Gabe liegen, gehe und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder. Dann komme und opfere deine Gabe" (Mt 5,23+24). Ob wohl

alle, die Kirchen betreten, das bedenken und sich daran halten?

Und wenn dann jemand wieder aus der Kirche austritt und in den Alltag geht, dann soll er das im Gottesdienst Gehörte und Empfangene mit hinausnehmen und draußen im Menschendienst fortsetzen und mit Leben füllen. Die sonntags im Gottesdienst gefeierte Gottesliebe muß sich werktags in konkreter Menschenliebe bewähren. Nur wenn beides sich wie zwei Seiten einer einzigen Medaille ergänzt, kann Christentum glaubwürdig sein.

Weihwasserbecken und Opferstock an der Kirchentür - zwei stumme Mahner an das Hauptgebot der Christen. Lassen wir uns auch am Ende dieses Gottesdienstes beim Verlassen der Kirche daran erinnern.